

Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

la partie intérieure du quartier qui correspondrait à celle des bâtiments du projet Le Corbusier.

Conclusions

La reconstruction de la Rive droite occupera encore longtemps l'opinion publique genevoise. Le problème en vaut la peine, car il s'agit non seulement de l'une des plus importantes reconstructions de quartier, mais encore de l'application de nouvelles méthodes de réalisation. Nous développerons ce dernier point dans notre prochaine chronique.

Au cours des discussions de la Commission d'experts dans laquelle étaient représentés la SIA, la FAS et le Syndicat des architectes, plusieurs membres ont émis des idées intéressantes. Nous aurons l'occasion de donner connaissance à nos lecteurs de l'un ou de l'autre des projets suggérés, en particulier d'une étude d'ensemble de M. Guyonnet.

A Genève les esprits s'échauffent déjà quelque peu pour ou contre le projet officiel (projet Braillard). L'association «Le Guet» semble vouloir en prendre le patronage et a refusé d'examiner le projet Le Corbusier. D'autres groupes se forment... Nous en informerons nos lecteurs.

La nouvelle poste de Cornavin

Les projets de la gare de Cornavin comportaient, ainsi que c'est le cas pour toutes nos gares suisses de quelque importance, un bâtiment des Postes. Comme l'hôtel que l'Administration des Postes occupe actuellement à la rue

du Mont Blanc n'est pas susceptible d'être agrandi et aménagé d'une façon rationnelle, elle avait envisagé la création d'une centrale suffisamment importante pour permettre de désaffecter les bâtiments qu'elle occupe. La direction de Berne avait fait à l'Etat et à la ville de Genève des propositions avec plans et maquettes à l'appui qui consistaient à modifier quelque peu le tracé de la rue de Lausanne pour augmenter la surface du futur Hôtel des Postes

Dans cette opération l'Administration fédérale prenait à sa charge l'achat et la démolition de l'hôtel des Familles actuel.

Avant de prendre position, le Département des Travaux publics avait publié les documents présentés et, en face de l'opposition de quelques groupements, avait demandé de nouvelles études.

Nous apprenons que l'Administration fédérale a remis tout dernièrement un projet fort différent du premier, prévoyant le nouveau bâtiment des Postes sur les voies de la gare elle-même. Nous espérons que cette fois-ci encore le Département des Travaux publics agira prudemment et publiera non seulement les plans comme la première fois, mais qu'il saura exiger la mise au concours d'un projet aussi important.

Concours d'idées pour la revision du plan d'extension de la ville de Lausanne

Les résultats du concours viennent d'être publiés dans le «Bulletin technique de la Suisse romande» Nos. 19 et 20 1932, page 251. Nombreuses illustrations.

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthhaus sind sämtliche Sammlungsräume im Oberlicht-Stockwerk geräumt worden; in zwölf Räumen breitet sich hier bis Ende Oktober die mehr als 200 Gemälde umfassende Picasso-Ausstellung aus, die gegenüber derjenigen bei Georges Petit in Paris besonders an Bildern aus den letzten Jahren bereichert ist. Die elementaren, farbensatten Grossformate entfalten in den hellen Sälen des Erweiterungsbaues ihre vollste Leuchtkraft; kleinere Räume werden davon fast gesprengt. Im Erdgeschoss sind weitere 230 Zeichnungen, Radierungen, Lithographien, auch die ganze Reihe der Metamorphosen-Illustrationen ausgestellt. Wenn man die ungewohnte Besucherfülle im Kunsthhaus und die geradezu triumphale Wirkung dieser Retrospektive eines Einundfünfzigjährigen sieht, so könnte man glauben, es gebe keine unverstandene Kunst mehr. In der Tat ist diese Vielgestalt der Ausdrucksformen, dieses Suchen nach neuen Mitteln, dieses helllichtige Marschieren auf scheinbar ungangbaren Wegen ein Schauspiel, wie es selten eine Ausstellung gewährt. Von den verwegenen Pfaden im Abstrakten

vermag Picasso jederzeit mit einem Lächeln zu der gehorsamsten Naturtreue zurückzukehren, um mit dem Bildnis seiner Frau, seines Söhnchens alle Welt zu verblüffen.

Die ersten Bilder zeigen einen etwas glitschigen Impressionismus im Stil der Jahrhundertwende; doch gleich daneben hängt die grandiose Fratze des Kunstschriftstellers Gustave Coquiot, die damals wohl niemand so hätte malen können. Die einfachen, grossgerichteten Bilder der blauen Zeit entfalten ihre lastende Stimmungsschwere, die flachen, lichten Tafeln der Rosa-Periode scheinen dann das Bildhafte förmlich zu evaporieren. Es folgen überaus interessante Bilder, die ein Gesicht, eine Gestalt, eine Gruppe, eine Landschaft zerlegen, in abstrakte Dynamik auflösen wollen, ohne das Naturbild zu opfern; Versuch um Versuch, bis dann 1910 der Kubismus in strengster Prägung dasteht. Dann wieder Auflockerungen, abstrakte Bilder neben massiv-körperhaften Grossfiguren, und schliesslich die traumhafte Fülle plastischer, linearer, farbflächiger, ornamenthafter Schöpfungen aus der letzten Zeit. Das Ganze ein packendes Schauspiel von der Not-

wendigkeit und Unbeirrbarkeit eines Naturereignisses. Die Sammlungen des Kunsthauses erscheinen in neuer Gruppierung, neuem Licht und teilweise auch in neuer Auswahl, da nun für einige Zeit das erste Stockwerk ganz dafür eingerichtet wurde. Im Ausstellungstrakt ist besonders beachtenswert die um die Hodlersäle sich gruppierende Raumfolge, die «Schweizer Malerei seit Hodler» vorführt und sehr geschickt aufgebaut ist. Auf der andern Seite hat Böcklin einen eigenen Raum mit zwölf Bildern; bei Rudolf Koller sind zwei grosse, stark bewegte Kompositionen neu hinzugekommen.

Der Kunstsalon Wolfsberg zeigt bis zum Spätherbst französische Kunst. Neben den von früher bekannten Namen *De Castro, Brianchon, Ladureau, Jean Lurçat, Déziré* sieht man erstmals Gemälde von *Bompard, Legneult, Glückmann* und andern französischen Künstlern. Ein Gegenstück zu dieser Schau ist die Ausstellung belgischer Malerei und Graphik bei *Aktuaryus*, die unter Mitwirkung der Gesellschaft «Art contemporain» aufgebaut wurde. Man behält vor allem die Bilder von *Edgar Tytgat, Constant Permeke, Rik Wouters* und *Ramah* in Erinnerung; *Ensor, Meunier* und *Minne* sind nicht sehr günstig vertreten. Statt der Kataloge gibt Herr *Aktuaryus* nun die illustrierte Zeitschrift «Galerie und Sammler» heraus, die von Dr. *G. Jedlicka* redigiert wird und ausführliche Charakteristiken, sowie präzise Notizen über die ausstellenden Künstler enthält. So wird aus einer unregelmässigen Folge von Drucksachen ein dauerhaftes Ganzes.

E. Br.

«Der frühe Hodler» in Winterthur

Die Ausstellungen des Kunstvereins Winterthur wissen stets verborgenen Privatbesitz mobil zu machen. So sind aus Winterthurer Sammlungen wohl ein Viertelhundert Bilder, aus Genfer Privatbesitz ebenfalls zahlreiche Stücke

Münchener Chronik

In den Räumen des Münchner Bunds wird ein Teil der im Mai 1931 vom Gewerbemuseum Basel veranstalteten Ausstellung «Neue Sportbauten» gezeigt. Es tut der Wirkung der Ausstellung etwas Abbruch, dass das Material mehr nach ästhetischen Gesichtspunkten als thematisch klar und übersichtlich geordnet dargeboten wird. Bedauerlich ist vor allem, dass das ausserordentlich instruktive Mannheimer Material, das seinerzeit die Basler Ausstellung bot, nicht wieder gezeigt wurde. Die Mannheimer Bauten sind in ihrer ausserordentlichen Anspruchslosigkeit zwar keine Prunkbauten, aber die zweckmässig planvolle Eingliederung von Sport- und Spielanlagen in den Stadtorganismus, die das Mannheimer Stadterweiterungsamt durchführte, hätte die Frage nach

und aus Solothurn und Zürich weitere wenig bekannte Arbeiten zusammengekommen. Man findet Bilder, die in Loosis Werk fehlen, auch solche, die 1917 in Zürich nicht gezeigt wurden. Natürlich bildet auch diese Auswahl nur einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle der zwischen 1871 und 1895 entstandenen Werke, und da die Schau gerade durch die mittleren und kleinen Formate ihren bestimmten Charakter erhält, ist es hier nicht möglich, die erste Entwicklung der wandmalerischen und sinnbildlichen Richtung bei Hodler zu verfolgen. Dagegen ergab sich für Dr. Hans R. Hahnloser die Gelegenheit, einige Datierungen sicherzustellen, und das Ganze zeugt vor allem eindringlich für die Dichte und Fülle, den satten Reichtum und die Entschlossenheit von Hodlers Malerei der Frühzeit. Alles ist ungemein bestimmt und sicher, von gebändigter Kraft und wacher Phantasie, in der künstlerischen Anschauung und im Anpacken der Motive von erstaunlicher Vielseitigkeit.

Die Reihe beginnt mit einem ganz kleinen, frisch gemalten Bildnis des Malers Hodel in blauer Bluse; eine Gruppe für sich bilden die Arbeiten aus Madrid (1878/79). Von grossartiger Eindringlichkeit ist das Selbstbildnis von 1879, auf dem der Kopf sich aus dem dunkeln Bildraum herauswendet und den Beschauer fragend und nachdenklich anblickt. Es folgen als bekanntere Werke die ersten Alleen, die Studienköpfe alter Männer, die zum «Lebensmüden» und zum «Ewigen Juden» führen, dann die satten Sommerlandschaften und als stark vorwärtsdrängende Arbeiten die nach heller Grosszügigkeit strebenden Bildnisse. Eine Kostbarkeit unter den Landschaften ist der kühle Waldprospekt, vor dem der Künstler im Zylinder spazieren geht (Mitte der Achtzigerjahre). Eine grosse Zahl dieser Bilder sind vollendete Kunstwerke im Geist ihrer Zeit, doch hat fast jedes auch eine gesammelte Kraft, die auf die spätere Entwicklung Hodlers hinüberweist.

ebr.

dem Verhältnis der Sport-, Spiel- und Grünflächenanlagen zum Ganzen der Großstadt — eine noch grundsätzlichere, dringender der Klärung bedürftige Frage als die nach der besten Einzelform — sehr eindringlich zur Diskussion stellen können. Gerade für München wäre das sehr wichtig gewesen!

In der Galerie J. B. Neumann und Günther Franke werden zusammen mit einer Auslese des früheren graphischen Werks Picassos dessen neue dreissig radierten Illustrationen zu Ovids *Metamorphosen* gezeigt. Diese virtuos beherrschten Umrisszeichnungen halten in ihrem geistvollen Gliederspiel und ihrer betonten Körperplastik zwischen dem blutleeren Flaxmannschen und dem sinnlich derberen Genellischen Klas-